

Uni-Express soll kommen

Nahverkehrsplan wird fortgeschrieben – Stadt und Kreis planen getrennt

Gießen (mö). Zwei Jahre ist es nun schon wieder her, dass die Stadt die Einrichtung einer Expressbuslinie zwischen dem Bahnhof und den Unigebäuden im Schiffenberger Tal in Aussicht stellte. Realität wurde diese von der Universität schon länger gewünschte Verbindung bislang nicht. Nach Erwartung von Stadträtin Gerda Weigel-Greulich wird der Uni-Express im Zuge der anstehenden Fortschreibung des städtischen Nahverkehrsplans (NVP) ins Stadtbussystem integriert.

Wie die Grünen-Politikerin erläutert, sei im Magistrat länger über die Frage diskutiert worden, ob es Sinn macht, jetzt einen neuen NVP in Auftrag zu geben, da zeitgleich am Verkehrsentwicklungsplan (VEP) gearbeitet werde. »Wir haben uns dann für die Fortschreibung entschieden, sonst gibt es in den nächsten Jahren im Stadtbusverkehr keine Verbesserungen«, verweist Weigel-Greulich auf die unterschiedlichen Zeitabläufe.

Fahrgastzählsystem soll helfen

Der neue NVP soll im Sommer 2021 vorliegen, der VEP, der das gesamte Verkehrssystem der Zukunft beschreiben soll und auch die Perspektive für einen schienengebundenen Nahverkehr in Gießen untersuchen soll, wird wohl erst eineinhalb bis zwei Jahre später fertig sein.

Weigel-Greulich hält es auch deshalb für sinnvoll, möglichst zeitnah an Verbesserungen im Stadtbussystem zu arbeiten, weil sich die Datengrundlage verbreitert. Dank des Fahrgastzählsystems, dessen Einführung durch die Teilnahme Gießen am Bundesprogramm »Saubere Luft« ermöglicht wurde, könnten die Bedarfe nun passgenauer ermittelt werden.

Was den Schnellbus zwischen Bahnhof und der Rathenaustraße betrifft, ist der Bedarf unstrittig. Im Gespräch ist eine Verbindung auf den Strecken der 801 und 802 mit



Künftig soll ein Uni-Expressbus zwischen dem Bahnhof und der Rathenaustraße verkehren, der an nur zwei Haltestellen stoppt.

FOTOMONTAGE: MDV-GRAFIK

nur zwei Haltestellen am Berliner Platz und am Schulzentrum Ost. Diese schnelle Verbindung kann ohnehin erst nach dem Umbau der Rathenaustraße starten, der sich wohl noch bis Ende des Jahres hinziehen wird. Eine Einführung des Uni-Expresses kann also frühestens zum Fahrplanwechsel 2021/2022 kommen.

Mit der Beauftragung der neuen NVPs von Stadt und Kreis endet auch der Versuch einer gemeinsamen Nahverkehrsplanung. Zu der hatten die Stadt Gießen und der Zweckverband Oberhessischer Versorgungsbetriebe (ZOV), der für den Busverkehr in den Kreisen Gießen, Vogelsberg und Wetterau zuständig ist, vor acht Jahren einen ersten Anlauf genommen.

Nun planen die Aufgabenträger des Nahverkehrs wieder getrennt. Der neue NVP des Landkreises Gießen, der vom

ZOV erstellt wird, soll bereits in diesem Jahr vorliegen.

Die Zusammenarbeit wurde damals nicht mit der Notwendigkeit einer Verkehrswende begründet, sondern mit der wirtschaftlichen Notwendigkeit, im Schülertransport Synergien zu nutzen.

»Das hat aber nicht das gebracht, was wir uns damals

NAHVERKEHR

Gesetzliche Pflicht

Die Organisation des Personennahverkehrs ist eine Aufgabe im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung. Gemäß dem hessischen Personennahverkehrsgesetz müssen Städte und Kreise sicherstellen, dass der Bevölkerung ein ausreichendes Angebot an Verkehrsleistungen im öffentlichen Personennahverkehr zur Verfügung steht.

versprochen haben«, erklärt Weigel-Greulich. Gleichwohl stimmten sich Stadt und dem ZOV eng ab, zum Beispiel was Umleitungsverkehre oder die Linienführungen im unmittelbaren Gießener Umland betreffen.

Angesprochen auf aktuelle Forderungen nach Expressbusverbindungen für Berufspendler nach Gießen hinein, um zu einer Reduzierung des Pkw-Verkehrs in der Stadt zu kommen, verweist die Stadträtin auf das Potenzial der Schiene.

Die vom Stadtparlament beschlossenen zusätzlichen innerstädtischen Bahnhaltepunkte am US-Depot und dem Aulweg werden freilich so schnell nicht gebaut werden. Denn ohne Modernisierung von Stellwerken und der Schaffung von zweigleisigen Begegnungstrecken mindestens auf der Vogelsbergbahn machen neue Haltepunkte kei-

nen Sinn, sondern bremsen die Bahn auf der gesamten Strecke aus. Das sieht auch Weigel-Greulich so. Wie berichtet, lassen Stadt, RMV und ZOV die Machbarkeit der beiden genannten Haltepunkte gleichwohl prüfen.

Busse mit Biogas und Diesel

Auch die Frage, wo die Stadt, die ihr neues Klimaziel 2035 als Aufgabenstellung in den neuen NVP aufnehmen will, an weitere Grenzen stößt, stellt sich. Denn aktuell fahren die Busse klimapolitisch quasi in zwei Welten. Während die Stadtbusflotte (Zuständigkeit bei der Stadt Gießen) bereits seit einem Jahr komplett mit Biogas betrieben wird, verbrennen die Busse der Regionallinien (Zuständigkeit beim ZOV) klimaschädlichen Dieseldieselkraftstoff.

Antifa weist Vorwürfe zurück

Gießen (mö). Die Veranstalter der Demonstration gegen Rechtsextremismus am 15. Februar weisen Vorwürfe zurück, dass ein Redner der Gruppe Kommunistische Organisation (OK) das Judenpogrom vom November 1938 verharmlost und einen »antisemitischen Eklat« provoziert habe. Im Gegenteil habe der Redner ein »eindeutiges Zeichen gegen Antisemitismus gesetzt und in klarer Weise an die schrecklichen Verbrechen in der Reichspogromnacht erinnert«, heißt es in einer Erklärung der Antifaschistischen Basis, die die Demo organisiert hatte.

Wie berichtet, hatten im Nachgang der Veranstaltung die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) und das Bündnis »Gießen bleibt bunt« die Rede scharf kritisiert bzw. sich von ihr distanziert. Auslöser waren mehrere Posts von Demo-Teilnehmern aus dem Rheinland, die aus der Rede zitiert hatten.

Die Demo-Veranstalter ordnen diese »externe Gruppe« der Szene der sogenannten »Antideutschen« zu, die – ohne den Inhalt der Rede zu kennen und ohne mit dem Redner in Kontakt getreten zu sein – den »schwerwiegenden und unbegründeten Vorwurf des Antisemitismus« erhoben hätten.

Diese Vorwürfe hätten durch zwei Presseerklärungen der DIG und von »Gießen bleibt bunt« sowie einen GAZ-Bericht dann Verbreitung gefunden.

Es sei offensichtlich so, dass mit aus »dem Zusammenhang gerissenen Halbsätzen und Unwahrheiten« versucht worden sei, die Inhalte der Demonstration zu diskreditieren. »Antifaschismus soll bürgerlich bleiben«, folgern die Veranstalter.

Hakenkreuz auf Holzwand

Gießen (pm). Mehrere Zeichen und Parolen, darunter ein Hakenkreuz, haben Unbekannte in der Pater-Delp-Straße hinterlassen. Die Täter hatten dabei eine Holzwand, die sich neben einem Kinderspielfeld befand, beschädigt. Hinweise an die Polizei Gießen Nord unter Tel. 0641/7006-3755.

Grausiges Zeugnis der Entbindungsgeschichte

»Schätze der Uni«: Die Sammlung der Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Gießen (chh). Viele Sammlungen der Justus-Liebig-Universität lagern hinter verschlossenen Türen. Es gibt aber auch einige, die für jeden zugänglich sind. Dazugehören die Vitrinen in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Uniklinikums. Besonders werdenden Eltern dürfte beim Anblick der Objekte jedoch ein Schauer über den Rücken laufen. Die Vitrinen enthalten neben Schriften, Lithografien und Auszeichnungen auch jede Menge martialisch anmutendes Werkzeug, mit denen einst Kinder aus den Müttern geholt worden sind.

Wenn man so will, ist Prof. Wolfgang Künzel der Vater dieser Sammlung. Der ehemalige Direktor der Frauenklinik hat die Stücke jahrelang zusammengetragen. Nicht, weil er sich gerne an die gruseligen Zeiten erinnert, als noch fünf Prozent der Kinder bei der Geburt starben. »Ich will vielmehr hervorheben, welche großen Fortschritte die Geburtshilfe gemacht hat.«

Das zeigt sich zum Beispiel an dem Schrank mit den Geburtszangen. Das metallische Instrument zum Fassen und Herausziehen der Kinder wird heute nur noch sehr selten

eingesetzt, weil sowohl Frau als auch Kind Verletzungen davontragen können. »Heute setzt man bei solchen Komplikationen Vakuumentextraktionen ein oder man macht einen Kai-

serschnitt«, sagt Künzel. Eine gute Entwicklung, wie der Professor betont: »Die Geburtszange gehört ins Museum.«

Auch das Feldebsteck, mit dem die Mediziner früher Kin-

der bei Hausgeburten auf die Welt brachten, gehört der Vergangenheit an. Das trifft zum Glück auch auf den Cranioclast zu, der noch vor rund 70 Jahren zum Einsatz kam. Die

folgende Erklärung von Künzel ist nichts für schwache Nerven: »Wenn das Kind tot war, hat man den Kopf perforiert und das Kind mit solch einem Instrument herausgeholt. Das war furchtbar, das kann man sich gar nicht vorstellen.«

Das klingt, als sei die Sammlung ein reines Gruselkabinett. Dabei haben die Vitrinen noch einiges mehr zu bieten. Zum Beispiel Repliken jahrtausendealter Frauenfiguren, die entstanden, als die Schwangerschaft noch ein großes Mysterium war. Filigran gefertigte Trinkschalen und Milchpumpen oder Hörrohre aus Ebenholz, mit denen einst der Nachweis des kindlichen Lebens im Uterus nachgewiesen wurde, sind ebenfalls ausgestellt.

Und trotzdem werden die Geräte wie der Cranioclast bei werdenden Eltern die meisten Reaktionen auslösen. Vor allem: Gott sei Dank kommt unser Kind im 21. Jahrhundert auf die Welt.



Den Cranioplast, den Prof. Wolfgang Künzel in der Hand hält, muss der heutige Leiter der Frauenklinik, Prof. Ivo Meinhold-Heerlein, zum Glück nicht mehr verwenden.

FOTO: SCHEPP

TEIL 3 DER SERIE



Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengekommen. In unserer neuen Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

VORSCHAU:
5. März:
Singender Türsteher